

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Geschichte einer Schneeflocke

urn:nbn:de:bsz:31-62031

herzlich, und merkte darüber die Undankbarkeit seiner Zuhörer kaum. Sie waren leider von dem ägenden und zerfetzenden Zeitgeiste angegriffen, der jeden Genuß antränfelt, jede harmlose Freude alsbald verkümmern läßt und nur auf die schärfsten Reizmittel ein schwaches Lebenszeichen giebt. Nicht die sorgfältige Behandlung anscheinender Kleinigkeiten, nicht die liebevolle Ausmalung der feinsten Züge, nicht die Behutsamkeit in der Wahl und Berichtigung der Ausdrücke, nicht die strenge Gewissenhaftigkeit bei Zeit- und Raumangaben, nicht die geschickte Steigerung und überraschende Lösung der Spannung hatte Eindruck auf die Stumpfen gemacht; alle Kunst der behaglich breiten Darstellung war bei ihnen verlorene Liebesmüh'. Der Ehemann warf nach einem mürrischen „n Abend“ die Thür hinter sich zu; auch die andern zerstoben schleunigst und suchten Stock und Hut; sogar der Förster leerte, füllte und leerte sein Glas mit eiliger Geschwindigkeit und machte, sich erhebend, eine langsame Bewegung, als wolle er seinen Anteil an der Beche zahlen, was jedoch der fremdliche Jüngling nicht zugab. Bald waren wir beide allein und mein leutselig strahlendes Gesicht stößte ihm soviel Vertrauen ein, daß er lächelnd zu mir sagte: „Nicht wahr, eine famose Geschichte!“ — „Ich habe seit Jahren keine ähnliche gehört!“ antwortete ich aufrichtig und belohnte ihn alsbald durch eine Schnurre, über die meine besten Freunde nicht mehr lachen wollen, die dies dankbare Gemüt aber so begierig einsog, wie empfängliche Gartenerde einen warmen Regen. Dennoch bleib' ich, wie ich wohl fühle, in seiner Schuld, und wenn wir einander je wieder treffen, so will ich ihm lieber zwei meiner ältesten Geschichten erzählen, eh' ich ihn wieder um eine der feinigsten zu bitten wage.



Die Geschichte einer Schneeflocke.

Eine Weihnachts-erinnerung an das erste deutsche Reichswaisenhaus in Vahr.

Es war einmal eine Schneeflocke, die wohnte mit vielen ihrer Schwestern hoch oben am Himmelszelt. Ihr Standort war dem Himmel so nahe, daß sie manches hörte, was drinnen ge- redet ward, und sehen konnte, was dort geschah. Und was sie hörte und sah, gefiel ihr so über alle Maßen, daß sie gern für alle Zeiten dort geblieben wäre.

So war eines Abends, da es schon dämmerte und die vielen Himmelslichter hell flammten, unsere Schneeflocke in den Anblick der Herrlichkeiten des Himmels versunken. Da kam plötzlich auf den Fittichen des Sturmes für das ganze Heer der Schneeflocken von Gott der Befehl zum Weiterziehen. Und ohne sich

lange zu bestimmen und ohne zu fragen: „Wohin?“ legte sie die ungeheure Menge in Bewegung. Zuerst kam es langsam abwärts, dann immer schneller, endlich kam es in so rasender Eile, daß unserer Schneeflocke die Augen und Sehen verging.

Aber wie man sich im Leben an alles gewöhnt, auch unsere Schneeflocke an die rasche Fahrt. Sie sah sich über die Augen und sah im Dunkel neben sich ein anderes Schwesterchen, das mit ihr gleichen Schritt im Tritt hielt. Das war viel erfahrener, hatte schon weite Reisen gemacht und wußte auch, wohin der Weg sie führen sollte. Da hörte denn unsere Schneeflocke es ginge der Erde zu. Das sei ein großer, runder, ein buckeliges Ding, auf dem Geschöpfe wohnten, Menschen hießen. So sonderbare Wesen aber, wie Menschen seien, gäbe es weit und breit nicht. Die Menschen machten sich viele Mühe und Arbeit; hüteten auch viel Haat und Streit; aber sie hätten ein Auge auf das sie sich das ganze Jahr freuten und für das sie sich wochenlang vorher rüsteten. Das Fest hieß sie Weihnachten. Und wenn der Festtag kam, läuteten sie mit allen Glocken, und ihre Wohnungen schmückten sie mit grünen Bäumen und erhellten sie mit unzähligen Lichtern. Es sei gar lieblich anzusehen, bei diesen Feste die harten Herzen der Menschen weichen, wie lieb sich Eltern und Kinder hätten und wie freundlich die Reichen für die Armen sorgten. In den großen Versammlungen, welche in dieser Zeit Menschen hielten, verkündeten Männer in langen, schweren Gewändern ein Wort, das Engel vom Himmel gebracht haben sollen, und das lautet: „Friede auf Erden“.

Gespannt hörte unsere Schneeflocke dieser Erzählung. Unterdessen aber waren sie der Erde näher gekommen. Unsere Schneeflocke sah sich eine große dichte Masse. Richter blitzten da und dort auf. Ein dumpfes Geräusch drang von unten herauf in die stille Höhe. Und wie unsere Schneeflocke näher kam, sah sie ein großes Haus unter sich; einsam war es gelegen, Bergeshöhe am Waldestrand, mit vielen Fenstern. Ihr Blick zum Bestimmen blieb nicht lange und so leuerte unsere Schneeflocke dem Hause zu und kurz bejomen ließ sie sich auf einem der vielen Fenster nieder. Jetzt sah sie, wie müde sie war; sie mochte sich gar nicht erkundigen, wo sie eigentlich war. Sie schloß ihre Augen und bald schlief sie so sanft und ruhig wie ein Schläfer alle im Hause drinnen.

Es war schon spät am Tage, als unsere Schneeflocke erwachte. Sie war nicht allein, viele ihrer Schwestern waren neben ihr. Sie machte jetzt weit die Augen auf und sah tief unten im Thal eine Stadt. Ihre Nachbarn sagten ihr, das sei Vahr, und das Haus, an dem die Fenster sie sahen, wäre das Reichswaisenhaus. Sie erinnerte sich unsere Schneeflocke einer Geschichte, die oben am Himmel passirt war. An ihr gingen nämlich einstens zwei Frauengestalten vorüber, die eilig einander redeten und aus deren Flügen eine himmlische Freude strahlte. Unsere Schneeflocke hörte aus ihrer Rede, daß sie Mütter wären, die Gott früh von der Erde weggerufen hätte. Es wäre ihnen so schwer geworden, von ihren Kindern zu scheiden, und ihr Schmerz wäre ihnen gebrochen, als Gottes Engel sie abgerufen hätte, denn ihre Kinder wären mit ihrem Tode Waisen geworden. Sie hätten selbst ihrer Seligkeit im Himmel nicht froh werden können, weil sie nicht gewußt hätten, was aus ihren Kindern geworden wäre. Jetzt sei ihr Kunde geworden, daß dieselben in das Reichswaisenhaus verbracht worden wären, wo sie sicher seien und wohl geborgen und wo ihnen das Schönste

würde, was es auf Erden gäbe: Vater- und Mutterliebe. Und nun seien sie auf dem Wege, um vor Gottes Thron Dank zu bringen, denn ihr einziger und höchster Wunsch sei erfüllt. An diese Geschichte mußte unsere Schneeflocke denken, als sie vom Reichswaisenhause



Aus den Augen der Kinder leuchtete Freude, und in jedem Antlitz stand ihr Glück zu lesen.

Jetzt aber wollte unsere Schneeflocke erst recht sehen und hören. Leugierig wie sie war, redete sie sich, so gut sie konnte, und sah durch die Fensterscheibe das Zimmer hinein. Klug wie die Schneeflocke war, merkte sie bald, daß da in dem großen Saale etwas Besonderes vorgehen mußte. Tische standen unberührt gedeckt, mit ihnen reich beladen. Ein großer Baum stand in der Mitte mit Gold und Silber reich geschmückt. Menschen saßen gesammelt an den Tischen, und aus ihren Augen geschäftig ein und aus; es war so, wie wenn man sich zu einem großen Feste rüstete.

Die Schneeflocke wäre um keinen Preis von ihrem Plage gewichen. Sie wollte sehen, was da vorgehen sollte. Endlich, wie der Mittag vorüber war, kamen Damen und Herren aus der Stadt. Sie traten in den Saal; ihr Angesicht war frisch gerötet von der Kälte, aber aus allen Zügen strahlte Freude. Immer größer ward ihre Zahl. Festordner eilten hin und her. Endlich schien alles still zu werden, aller Blicke richteten sich gegen die Thüre. Diese ging auf, und herein kamen hundert Knaben, einer wie der andere gekleidet; der jüngste wollte gar kein Ende nehmen. Die Schneeflocke sah es den Knaben gleich an, daß es Kinder waren von verschiedenen Eltern, und hörte aus leise geflüsterten Worten, daß sie aus allen Himmelsgegenden Deutschlands zusammengelassen waren; aber, was der Schneeflocke das Liebste gewesen, sie sah, daß sie alle glücklich waren wie Kinder, die Vater und Mutter haben.

Und nun ward unserm Schneeflockchen gar feierlich zu Mut. Es hörte, wie die Kinder sangen, und aus jedem Ton klang das Glück, und es hörte, wie Männer mit und ohne großem Worte redeten von Gottes- und Menschenliebe, und es vernahm, wie einer zu den Kindern redete, wie ein Vater zu seinen Kindern spricht. Und es sah, wie jedes der Kinder an den Tisch treten durfte und ward ihm sein Teil zugewiesen, und der war nicht klein. Und aus den Augen der Kinder leuchtete Freude, und in jedem Antlitz stand ihr Glück zu lesen, und über ihre Lippen brach es wie jubelnder Dank. Und unser Schneeflockchen sah, wie dabei manchem der Erwachsenen warm ums Herz wurde, und wie da und dort eine Hand verstoßen eine Thräne aus dem Auge wischte, und doch brauchte sich niemand ihrer zu schämen. Da aber geschah etwas, was den Menschenaugen verborgen blieb, aber unser Schneeflockchen hat es gesehen. Plötzlich ward es wie stille in dem großen Saale und über Gaben und Geber, über Große und Kleine ergoß sich's wie heller Schein. Und unser Schneeflockchen sah, wie zu jedem der frohen Kinder

eine Frauengestalt trat. Von der Erde waren sie nicht, denn ihr wallendes Gewand leuchtete wie mildes Licht. Und jede der Frauen sah lange lange auf ihr Kind, und in ihren Zügen lag Behmut, gemischt mit seliger Freude, und auf jedes Kinderhaupt fiel leise eine Thräne.

Dann aber sah unsere Schneeflocke, wie die Frauen ihre Arme um die Kinder schlangen, als wollten sie Abschied nehmen, und wie jede leise den Mutterkuss hauchte auf der Kinder frohe Lippen. Mancher der Knaben aber schaute verwundert auf, als hörte er die Mutterstimme, als fühlte er die Mutterliebe.

Unserer Schneeflocke aber ward es so selig, wie sie es war so hoch da droben an der Himmels Thür, und sie sehnte sich nach dem Sonnenstrahl, der sie verwandelte, wie wir einmal verwandelt werden. Wenn aber der Sonnenstrahl auf

weichem, warmen Arme sie wieder zum Himmel trägt, dann will sie dort verkünden, daß von der Liebe, die Gott hat, ein Strahl auch auf die dunkle Erde gefallen ist, reich genug, um alle zu beglücken, die Großen und die Kleinen, die Kinder, sicher am Elternherzen, wie die Kinder, wohlgeborgen im Waisenhaus.

Das erste deutsche Reichswaisenhaus.

„Hinfender, wie steht's mit Euerm Reichswaisenhaus?“ So wird mancher geneigte Leser fragen. Nun, die „Schneeflocke“ hat es euch ja erzählt!! Und als sie, von einem warmen Sonnenstrahl getragen, in die Himmelsräume verschwand, hat sie auch dem lieben Gott Bericht erstattet über all die Herrlichkeiten, die sie empfängt hat in der Christnacht, da sie an einem Fenster des Waisenhauses mit ihrem kristallhellen Auge in die festlich geschmückten Räume blickte. Gut steht's! 79 zumeist unglückliche, verwaiste junge Menschenkinder sind dem Schmutze und dem Glend entrissen und werden zu einem menschenwürdigen Dasein, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen. Unter der liebevollen Obhut ihres wackern Waisenvaters und ihrer sorgfamen Waisennutter bilden sie eine glückliche Familie. Der goldene Familienspruch: „Liebet euch untereinander!“ wird in die jungen Herzen gepflanzt. Und diesen goldenen Spruch werden sie mit in ihr künftiges Leben hinausstragen, und dazu ein gründliches Wissen, das sie in der Volksschule erworben, einen echt religiösen Sinn, den sie ihrem Religionslehrer verdanken, wahre Vaterlandsliebe und eine blühende Gesundheit, die prächtig gedeiht in der herrlichen Luft, bei einfacher, aber kräftiger Kost und bei der Arbeit in Feld und Garten. 79 Kinder aus allen Gauen Deutschlands und von allen Konfessionen! Ein armes 80. Kind ist einer tüchtigen Krankheit erlegen und wird als Engel jetzt dem lieben Gott erzählen, wie es gemeint habe, da unten